

Zur Typifizierung „verderbter“ Könige in den altorientalischen Literaturen

Hanspeter Schaudig

Zusammenfassung

Der Artikel beschäftigt sich mit ursprünglich babylonischen Typifizierungen „verderbter“ Könige, die sich gegen den Gott Marduk und seine heilige Stadt Babylon stellen. Dieser Typus wandert später in die biblische und frühislamische Literatur. Die Überlegungen schlagen einen Bogen von der Ermordung des assyrischen Königs Sanherib, hinweg über die berühmte Sentenz al-Bīrūnī, daß „die Einwohner Jerusalems anscheinend jeden, der ihre Stadt zerstört, einen Nebukadnezar heißen“, bis hin zur Ermordung des letzten Sassanidenherrschers Khosrau II., welcher als bisher letzter Wiedergänger Sanheribs auf der Bühne der Weltgeschichte auf- und von ihr abgetreten ist.

Ich hoffe, der folgende Aufsatz findet das freundliche Interesse des Jubilars, Herrn Professor Seifeddin Najmabadis, dem ich diese Zeilen hiermit gerne widmen möchte.

Als der verderbte assyrische König Sanherib, der es gewagt hatte, im Jahre 689 v.Chr. die heilige Stadt Babylon anzugreifen und ihre Tempel und Götterbilder zu zerstören, acht Jahre später von seinen Söhnen erschlagen wurde, erblickten die Babylonier mit wohllichem

Schauder darin die verdiente göttliche Strafe für sein Sakrileg.¹ Die Strafe nämlich, die jenen Königen droht, die Babylon schädigen und ihre Hände an die Kultstatue des Gottes Marduk legen, ist stark typifiziert: Sie verlangt nach einem „*Sohn, der seinen Vater mit der Waffe tötet*“. Das historisch am besten belegte Beispiel für solch einen Tod ist die Ermordung des assyrischen Königs Sanherib (705-681 v.Chr.) selbst. Aber der Topos findet sich auch schon bei Tukultī-Ninurta I. (ca. 1244-1208 v.Chr.) von Assyrien and Kutir-Nahḫunte III. (ca. 1155-1150 v.Chr.) von Elam. Im Falle Tukultī-Ninurtas ist der Bericht über seine Ermordung zwar nur aus späterer, babylonischer Sicht belegt, wirkt im Großen und Ganzen aber plausibel.² Im Falle Kutir-Nahḫuntes wirkt das angebliche Ereignis historisch ganz unwahrscheinlich und scheint eher auf Systematisierung und Wunschdenken der Babylonier zurückzugehen.³ In allen Fällen aber war die Darstellung der Ereignisse einer literarischen Formung unterworfen, welche das Prinzip von Sakrileg und darauf folgender göttlicher Strafe herausarbeitete. Diese Berichte sind also durchaus keine harten Beweise dafür, daß die Ereignisse tatsächlich so geschehen sind, wie sie dargestellt werden. Sie zeigen aber, daß die Babylonier Geschichte so gelesen und verarbeitet haben.⁴

¹ Zur Ermordung Sanheribs siehe Parpola 1980 und Frahm 1997, S. 18-19. Die babylonische Deutung der Ereignisse, welche die Ermordung Sanheribs als göttliche Strafe für seine Zerstörung Babylons versteht, findet sich klar ausgesprochen in der unten mit Anmerkung 6 behandelten Stelle aus der Babylon-Stele Nabonids. Zur Übertragung dieser babylonischen Deutung durch die Juden auf Jerusalem (s.u. mit Anm. 7) und die daran anknüpfenden Legenden siehe zusammenfassend Frahm 1997, S. 22-23, jüngst etwa auch Kalimi 2014, S. 46 mit Anm. 107.

² Zur Ermordung Tukultī-Ninurtas siehe kurz Streck 2014, S. 177-178, § 5.

³ Zur sehr unwahrscheinlichen Ermordung Kutir-Nahḫuntes siehe kurz Hinz 1980-1983, S. 389.

⁴ Die Ähnlichkeiten der uns greifbaren Gestalten etwa von Tukultī-Ninurta I. und Sanherib sind natürlich schon früher bemerkt worden. So rechnet etwa Mayer (1995, S. 217-220) bei der uns durch die *Chronik P* (Grayson 1995, S. 175-176) überlieferten, babylonischen Zeichnung Tukultī-Ninurtas mit einer bewußten Angleichung an die Figur Sanheribs. Frahm (1997, S. 218-219) spricht von Tukultī-Ninurta als „historischer Präfiguration“ Sanheribs.

Die folgenden Exzerpte aus einem der sogenannten „Kedorlaomer Texte“ (ca. 6.-5. Jh. v.Chr.) beschreiben die Ermordungen von Tukultī-Ninurta I. (A), von einem noch unbekanntem König namens ¹TU-UD-ḪUL-A (B) und von Kutir-Naḫḫunte III. (C) in sehr ähnlichen Phrasen, denen man ihre aufeinander abgestimmte literarische Formung unvermittelt ansieht:⁵

- *[mā]rušu ina kakki qātīšu kī asli uṭabbīḫšu* (A)
„Sein [So]hn schlachtete ihn eigenhändig mit der Waffe wie ein Schaf.“
- *mārušu ina kakki qātīšu muḫḫašu imḫaṣ* (B)
„Sein Sohn schlug ihm eigenhändig mit der Waffe den Schädel ein.“
- *mārušu ina patar qablīšu libbašu ittak[ip]* (C)
„Sein Sohn durch[bohrte] ihm das Herz mit seinem Hüftdolch.“

Im selben Absatz beschäftigt sich der Text auch mit dem ganz ähnlichen Tod eines weiteren verderbten Königs (D), dessen Name im Text aber leider nicht erhalten ist. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es sich bei diesem König, der sich nicht um Esaḡil, den Tempel Marduks in Babylon kümmern wollte, um niemanden anderes als Sanherib selbst handelt:

- *malka lā zānin [Esaḡil mārušu] ina kakki uṣamqit* (D)
- „Den König, der [Esaḡil] nicht versorgen wollte, fällte [sein Sohn] mit der Waffe.“

Derselbe Topos vom „Sohn, der seinen Vater mit der Waffe niederschlägt“ findet sich in der Beschreibung, die der babylonische König Nabonid (556-539 v.Chr.) von der Ermordung Sanheribs gibt:

- *māru šīt libbīšu ina kakki urassibšu*⁶
- „Sein leiblicher Sohn machte ihn nieder mit der Waffe.“

In einem weiteren Schritt historischer Interpretation wurde der Topos vom verderbten König, der es wagt, die heilige Stadt und ihren Gott anzugreifen, von den Judäern auf

⁵ *Kedorlaomer Text* BM 35496, A: obv. 9'-11'; B: obv. 13'-15'; C: rev. 1-3; D = obv. 8'-9'; Pinches 1897, S. 46-49 (Bearbeitung), S. 72-75 (Kommentar), S. 82-83 (Kopie); Jeremias 1917, S. 80-84.

⁶ Nabonid, Babylon-Stele, I:35'-41', siehe Schaudig 2001, S. 516.

Jerusalem und Jahwe übertragen. In der Bibel wird die Ermordung Sanheribs durch seine Söhne als Strafe dafür dargestellt, daß Sanherib im Jahre 701 v.Chr. Jerusalem belagert und Jahwe durch den Mund seiner Beamten als machtlos geschmäht hatte.⁷

Schließlich erscheint das Motiv auch unter den verschiedenen Versionen von der Ermordung des sassanidischen Großkönigs Khosrau II. im Jahre 628 n.Chr. Khosrau, der im Jahre 614 n.Chr. Jerusalem erobert und das Heilige Kreuz nach Ktesiphon entführt hatte, wird ganz in der Tradition seiner verderbten literarischen Vorgänger Tukulti-Ninurta, Kutir-Nahhunte und Sanherib von seinem Sohn Siroe (Kavadh II.) getötet, wie wir unten sehen werden.

Interessanterweise gelang es der im babylonischen Exil entstandenen biblischen Literatur nicht, den Tod Nebukadnezars II. in diese Matrize zu pressen, obwohl er ja auch, allerdings vom Propheten Jeremias als göttliche Strafe angekündigt, Jerusalem erobert und den Tempel zerstört hatte. Stattdessen begnügt man sich mit dem Bilde des verrückten, „von den Menschen ausgestoßenen Königs in der Wildnis“, einem Bild, welches die Babylonier ursprünglich auf den ihnen zutiefst verhaßten König Nabonid geprägt hatten und welches von den Juden dann wieder auf Nebukadnezar umgedeutet worden war.⁸ Die Figur des verkommenen Königs, welcher als Strafe für seinen blasphemischen Übermut schmachvoll zu Tode kommt, wird in der Bibel bekanntlich durch die Gestalt „Belsazars“ besetzt, der sein historisches, in religionspolitischen Problemen aber unverdächtiges Vorbild in Bēl-šarru-ušur findet, dem Sohne Nabonids. Immerhin weiß sich der *Seder Olam rabbah*, die große jüdische Weltchronik, Jahrhunderte später an Nebukadnezar zu rächen, indem er berichtet, Nebukadnezars Sohn und Nachfolger Ewil-Merodach habe die Leiche seines Vaters aus dessen Gruft zerren und durch die Straßen Babylons schleifen lassen.⁹

Auch wenn Nebukadnezar also nicht als *Sanherib redivivus* gezeichnet wurde, so findet sich doch in späteren jüdisch-christlichen Legenden eine ebenfalls hochinteressante

⁷ 2 Kön 19:37; 2 Chr 32:21; Jes 37:38. Die Ermordung Sanheribs erscheint in anderem Zusammenhang auch im Buch Tobit (Tob 1:21), siehe dazu jüngst Holm 2014, S. 310-311. Zur Übertragung auf Jerusalem siehe oben Anm. 1.

⁸ Sack 1982 und 1991, besonders S. 99-104: „The Hebrew Sources“.

⁹ *Seder Olam rabbah*, Kapitel 28, ediert von Guggenheimer 1998, S. 237.

Typifizierung seiner Gestalt. Um die mehrfachen Eroberungen und Zerstörungen Jerusalems im Jahre 586 v.Chr. durch die Babylonier, 70 n.Chr. durch die Römer und 614 n.Chr. durch die Sassaniden zu erklären, wurden überraschend ähnliche Narrative über diese grundverschiedenen historischen Situationen erzählt. Der Name Nebukadnezars II., welcher der erste, historisch dokumentierte Eroberer Jerusalems war, verwandelte sich im Laufe der Geschichte in eine Art Etikett, welches jedem weiteren Eroberer Jerusalems angeheftet werden konnte. So berichtet der berühmte choresmische Historiker und Universalgelehrte al-Bīrūnī (973-1048 n.Chr.), daß die Einwohner Jerusalems jenen Feind, welcher ihre Stadt einige Zeit nach der Enthauptung Johannes des Täufers erobert habe, ebenfalls „Nebukadnezar“ nannten.¹⁰ In seinem Kommentar zum 29. Ab im syrischen Kalender, dem Tage der Enthauptung Johannes des Täufers, dem Sohn des Zacharias, berichtet al-Bīrūnī, daß nach einer lokalen, jerusalemischen Tradition¹¹ das Blut des enthaupteten Täufers auf dem Boden, wo es vergossen worden war, immer weiter schäumte und sich nicht beruhigen ließ:¹²

„Und dies ging immer fort, bis daß Nebukadnezar (viele) Leute tötete und ihr Blut darüber fließen ließ; dann ward es ruhig.“

Natürlich bezweifelte al-Bīrūnī die historische Verlässlichkeit dieser Überlieferung, denn:

„Nebukadnezar zog gut 445 Jahre vor dem Tode des Johannes gegen Jerusalem, wohingegen die zweite Zerstörung durch die römischen Könige Vespasian und Titus verursacht wurde.¹³ Doch es scheint, daß die Einwohner von Jerusalem jeden, der ihre

¹⁰ In Zusammenhang mit der Figur Nebukadnezars II. von Sack (1982, S. 109-110 und 1991, S. 54) kurz diskutiert.

¹¹ Der Informant, den al-Bīrūnī zitiert, ein gewisser al-Ma'mūn bin Aḥmad as-Salamī (auch: as-Sahlī) al-Harawī (Sachau 1878, S. 301), welcher behauptet, diese Geschichte in Jerusalem gehört zu haben, scheint ansonsten unbekannt zu sein (Sachau 1879, S. 436 zu S. 287, Z. 19).

¹² Al-Bīrūnī, *Kitāb al-āṭār al-bāqīya 'an-il-qurūn al-ḥāliya* („The Remaining Signs of Past Centuries“, alias „Vestiges of the Past“), Kapitel 15: „On the Festivals and the Memorable Days of the Syrian Calender“; Edition des arabischen Textes bei Sachau 1878, S. 301, englische Übersetzung bei Sachau 1879, S. 297.

¹³ Al-Bīrūnī schreibt „die beiden Könige von Rom“ (ملكى الروم), wobei er hier mit *ar-Rūm* tatsächlich das (west)römische Reich meint. Aber da der Ausdruck in arabischen Quellen

Stadt zerstört, einen ‚Nebukadnezar‘ heißen. Nach der Meinung eines anderen Historikers soll es sich dabei um Ğūdārz, den Sohn des Sābūr, den Sohn des Afqūr-šā,¹⁴ einen der aškanischen [= arsakidischen] Könige handeln.“

Diese Tradition ist komplexer als al-Bīrūnī scharfsinniger und geistvoller Kommentar vermuten läßt. Ursprünglich gehörte diese Überlieferung zum Bestand jüdischer Legenden um den Fall Jerusalems, wurde aber von den (Juden-)Christen im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrtausends übernommen und an ihren geistigen Horizont angepasst. Dies scheint, wie wir weiter unten sehen werden, besonders für die Zeit zu gelten, als die Juden unter byzantinischer Herrschaft aus Jerusalem verbannt waren. Al-

öfter das oströmische Reich bezeichnete, übersetzt Sachau (1879, S. 297) bis zum Fehler übergenu „Greek kings“. Bereits Ṭabarī, aus dessen *Geschichte* al-Bīrūnī zitiert (s.u.), hatte bemerkt, daß die Zuweisung an Nebukadnezar aus chronologischen Gründen falsch sein mußte (Perlmann 1987, S. 107-108 [717-718]); im Folgenden beziehen sich die Zahlen in eckigen Klammern neben den Seitenzahlen der Perlmanschen Übersetzung auf die Ausgabe des arabischen Textes von Ṭabarī durch Goeje 1882). Ṭabarī wies die zweite Zerstörung Jerusalems ganz richtig „Titus“ zu, „dem Sohn Vespasians, des Königs von Rom“ (Perlmann 1987, S. 99 [706-707]).

¹⁴ جوذر بن سابور بن افقورشا. Al-Bīrūnī bezieht sich hier offensichtlich auf die *Geschichte* des Ṭabarī (839-923 n.Chr.), welcher berichtet, daß der arsakidische Herrscher Ğūdārz (i.e. Gūdarz), der Sohn des Sābūr, des Sohnes des Afqūr „die Israeliten angegriffen hatte, um den Tod des Täufers zu rächen“ (Perlmann 1987, S. 101 [710]). Nach der Form des Namens zu urteilen, der von Ṭabarī geboten wird, scheint das Element šā (شا) im Namen „Afqūr-šā“ bei al-Bīrūnī eine verderbte Form des Titels šāh (شاه) „König“ zu sein und nicht Teil des Namens. Ṭabarī nennt diesen König auch „Ğūdārz, Sohn des Ašakān“ (Perlmann 1987, S. 97 [705] mit Anmerkung 275). Aus rein chronologischen Gründen könnte es sich bei dem König, über den Ṭabarī schreibt, um den Parther Gotarzes II. handeln, der 13 Jahre lang von 38-51 n.Chr. regiert hat. Ṭabarī schreibt ihm allerdings 59 Regierungsjahre zu (Perlmann 1987, S. 101 [710]). Es ist mir nicht klar, woher die Tradition stammt, daß Gotarzes II. Jerusalem angegriffen habe. Während seiner Regierungszeit gehörte Jerusalem zum römischen Reich, unangefochten von den Persern.

Bīrūnī schreibt deswegen auch ganz zu recht diese Überlieferung nicht den „Juden“ zu, sondern allgemeiner den „Einwohnern von Jerusalem“.¹⁵

Die ursprünglich jüdische Legende über die Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar wußte zu berichten, daß der babylonische Hauptmann Nebusaradan das noch immer schäumende Blut des Propheten Zacharias ben Jojada auf dem Boden des Tempels vorfand.¹⁶ Zacharias war gut hundert Jahre zuvor im Vorhof des Tempels auf Befehl des Königs Joas (ca. 836-797 v.Chr.) gesteinigt worden, weil er vorhergesagt hatte, daß Jerusalem zerstört werde (2 Chr 24:17-22). Nach der Legende versuchte Nebusaradan vergeblich, das kochende Blut des Zacharias zu besänftigen, indem er an derselben Stelle zahllose Israeliten erschlagen ließ. Das schäumende Blut beruhigte sich erst, als Nebusaradan den Geist des ermordeten Propheten fragte, ob er denn als Vergeltung das Leben des gesamten Volkes fordere. In der von Ṭabarī¹⁷ und al-Bīrūnī überlieferten christlichen Adaption wird diese Legende auf das Blut Johannes des Täuflers übertragen, dem Sohn eines anderen, wesentlich späteren Zacharias.¹⁸ Die Geschichten über die Zerstörung Jerusalems ranken sich mindestens so sehr um den Namen „Zacharias“, wie um „Nebukadnezar“. Tatsächlich nennt Ṭabarī jenen älteren Zacharias unmittelbar vor „Johannes, dem Sohn des Zacharias“ unter den Propheten, die Gott den Israeliten gesandt habe.¹⁹

Die ausführlichste Version der Legende, welche nach Ṭabarī von Ibn Ishāq überliefert wurde,²⁰ kommt der ursprünglichen, jüdischen Legende sehr nahe, ersetzt jedoch

¹⁵ ساكنى بيت المقدس, wörtlich: „die Einwohner von *Bayt al-maqdis*“.

¹⁶ Ginzberg 1947/IV, S. 304. Eine Diskussion der Quellen findet sich bei Ginzberg 1946/VI, S. 396-397, Anm. 30. Eine Version ersetzt Nebusaradan durch Nebukadnezar.

¹⁷ In extenso in verschiedenen Versionen nach diversen Gewährsmännern ausgebreitet, siehe Perlmann 1987, S. 54-55 [657], 103-104 [713]: Nebukadnezar und Johannes (der Täufler), der Sohn des Zacharias; S. 105-106 [715-716]: Nebukadnezar und der Täufler, die Römer als Helfer bei der Zerstörung (S. 106 [717]).

¹⁸ Die Legende und ihre Motive sind in jüngster Zeit von Swartz (2009, S. 436-439) und Gelder (2011) diskutiert worden.

¹⁹ Perlmann 1987, S. 108 [720].

²⁰ Perlmann 1987, S. 108-111; Goeje 1882, S. 719-723.

Zacharias ben Jojada durch Johannes den Täufer, den Sohn des (jüngeren) Zacharias, sowie Nebukadnezar durch „einen der Könige von Babylon mit Namen Ḥardūs“.²¹ Dies meint offensichtlich Herodes Antipas, unter dessen Regierung der Täufer geköpft wurde. Gleichzeitig behält diese Version, um historische Fragen unbekümmert, die Figur des Nebusaradan bei, des Hauptmanns Nebukadnezars.²²

Zerstörung Jerusalems Priester	Böser, feindlicher König	Guter Prophet oder
586 v.Chr.	<u>Nebukadnezar</u> Nebusaradan	<u>Zacharias</u> b. Jojada
70 n.Chr.	„ <u>Nebukadnezar</u> “ „Herodes, <u>König von Babylon</u> “ „Nebusaradan“	Johannes der Täufer, Sohn des <u>Zacharias</u>
614 n.Chr.	„ <u>babylonischer König</u> “	Patriarch <u>Zacharias</u>

Die Einnahme Jerusalems durch die persischen Sassaniden im Jahre 614 n.Chr. bot eine weitere Gelegenheit, durch Typifizierung und neuinszenierende Wiederholung einfache Ereignisgeschichte mit Logik und Bedeutung zu füllen.

Der Bericht des christlichen Mönches Antiochus Strategos über den Fall Jerusalems an die Perser im Jahre 614 n.Chr. und die folgende Exilierung der Christen von Jerusalem unter dem Patriarchen Zacharias in die sassanidische Residenzstadt Ktesiphon ist reich an Bezügen zur Passion Jesu einerseits, wie zum babylonischen Exil der Judäer unter Nebukadnezar andererseits.²³ Antiochus Strategos gleicht die Christen von Jerusalem, ganz besonders den Patriarchen Zacharias, Jesus selbst an:

- Die Juden kaufen die Christen, um sie zu töten, „wie sie den Herrn von Judas um Silber kauften“.²⁴

²¹ Herodes = خردوس, in zahlreichen Varianten: کردوس, حردوش, جردوس, etc. (Goeje 1882, S. 720 und passim). Der (wohl griechische) Name Herodes ist vielleicht mit dem parthischen Königsnamen Orodes / Hyrodes / Hurauda vermischt worden.

²² Als Nabūzarādān = نبوزرادان (Goeje 1882, S. 720 und passim).

²³ Das griechische Original des Berichtes des Antiochus ist verloren, aber der Text liegt in einer altgeorgischen Version vor; Exzerpte in englischer Übersetzung bei Conybeare 1910, vollständige lateinische Übersetzung bei Garitte 1960.

²⁴ So mit Garitte (1960, S. 18, X:4): „a Iuda“. Conybeare (1910, S. 508) übersetzt, sicherlich irrtümlich, „von den Juden“ statt „von Judas“.

- Der Patriarch Zacharias wird „von Zion weggeführt durch ebenjenes Tor, durch welches unser Herr Jesus Christus eingetreten“ (Conybeare 1910, S. 509).
- Der Patriarch Zacharias wird wie Jesus hinausgeführt, „da er von Zion zum Kreuze hinausging“, oder wie Adam, da er „aus dem Paradiese“ gehen mußte (Conybeare 1910, S. 509).
- Einige Christen bestatten die Leichname anderer Christen, indem sie es Nikodemus gleich tun, „welcher den Leib des Herrn bestattete“ (Conybeare 1910, S. 514).
- Das Heilige Kreuz kommt vor den persischen König zu stehen, „wie unser Herr Jesus Christus vor Pilatus stand“ (Conybeare 1910, S. 512).

Häufiger noch wird das neue babylonische Exil der Christen als Wiederkehr des alten babylonischen Exils der Judäer unter Nebukadnezar dargestellt:

- Der Fall Jerusalems und das neue Exil geschehen um der Sünden des Volkes willen, als Züchtigung (Conybeare 1910, S. 512).
- Handwerker werden gezielt ausgewählt und deportiert (Conybeare 1910, S. 507-508).
- Das Volk wird nach Persien, beziehungsweise wörtlich „Babylon“ deportiert (Conybeare 1910, S. 508, 510-11).
- „All das, was in den früheren Zeiten des Volkes Israel und zu Zeiten des Mose geschehen“, geschah nun wieder (Conybeare 1910, S. 511).
- Der Psalm 137 („An den Strömen Babylons saßen wir und weinten“) wird „am Flusse von Babylon“ gesungen (Conybeare 1910, S. 511).
- Das Volk tritt in „Babylon“ (d.h. eigentlich in Ktesiphon) vor den bösen König Khosrau II. (Conybeare 1910, S. 511-512).
- Der Patriarch Zacharias beschämt im Wettstreit die Magier des persischen Königs, wie einst Moses und Aaron die Magier des Pharaos (Conybeare 1910, S. 512-513)²⁵

²⁵ Ohne direkt auf Mose und Aaron vor dem Pharaos (Ex 7:8-13) oder auf Daniel vor Nebukadnezar (Dan 2; 4; 5) zu verweisen, reinszeniert der Text diese Wettstreite zwischen den Dienern des „wahren Gottes“ und den „falschen“ und kraftlosen heidnischen Magiern. Klugerweise sieht der Autor davon ab, dem Patriarchen irgendein fades Wunder zuzuschreiben, sondern konzentriert sich auf eine Zacharias in den Mund gelegte Fangfrage, welche zeigt, daß die Magier nicht wie er über göttliche Weisheit verfügen. Die Handlung erinnert an die Szene in Dan 2:1-45, als Nebukadnezar seine Weisen auffordert, ihm seinen Traum nicht nur zu deuten, sondern dies zu tun, ohne ihnen seinerseits den Traum zu erzählen.

Doch zu guter Letzt wurde König Khosrau II. im Jahre 628 n.Chr. „von seinem Sohn erschlagen“, wie vormals einst Sanherib, und das Heilige Kreuz kehrte glücklich nach Jerusalem zurück, in einer Kiste, von den Heiden ungeöffnet, „ganz wie die Bundeslade unter den Fremden nicht geöffnet ward“.²⁶

Verfasst im christlichen Millieu in der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends und vermittelt durch die jüdischen Legenden um die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier über ein Jahrtausend zuvor, folgt der Bericht des Antiochus Strategos unwissentlich dem dahinter liegenden uralten, babylonischen Konzept vom Fall der großen Stadt durch göttlichen Zorn, der Entführung der heiligen Statuen oder Geräte, und der schließlichen Wiederherstellung der göttlichen Huld.

Der Bericht verwendet auch das Motiv vom „bösen, feindlichen König, welcher von seinem Sohn erschlagen wird“ als Vergeltung für seinen Frevel. Diesen Topos hatten ursprünglich die Babylonier formuliert, als die klassische Strafe, die einen verderbten König, wie etwa Sanherib, ereile, wenn er es wage, seine Hand an den Gott Marduk und die heilige Stadt Babylon zu legen. Von Marduk und Babylon wurde der Topos von den Juden auf Jahwe und Jerusalem übertragen, als sie die biblischen Berichte über die frevlerische Bedrohung Jerusalems und die Verachtung ihres Gottes durch Sanherib formten. Und als biblischer Bericht wurde der Narrativ auch fruchtbar in der christlichen und schließlich in der islamischen Literatur, wie wir gleich sehen werden.

Im Text des Antiochus wird der Vergleich mit Sanherib zwar nicht wörtlich gezogen, wir dürfen aber sicher sein, das sein Publikum das Motiv erkannte. Khosrau scheint in der Tat im Jahre 628 n.Chr auf Befehl seines Sohnes Siroe getötet worden zu sein, welcher den Thron unter dem Namen Kavadh II. usurpiert hatte, selbst aber nur einige wenige Monate regierte.²⁷ Die genauen Umstände des Sturzes und der Ermordung Khosraus bleiben jedoch im Dunkeln, wie Nöldeke bei seiner Durchsicht der verschiedenen Berichte

²⁶ Conybeare 1910, S. 516. Es ist interessant, hier vom Schicksal der Bundeslade im Exil zu hören, da wir strenggenommen keine Nachrichten über ihren Verbleib haben. Sie wird bekanntlich in den biblischen Berichten über die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar nicht eigens erwähnt und später nicht mehr genannt.

²⁷ Einen detaillierten Überblick über die Ereignisse bietet Howard-Johnston 2006, S. 96-97.

festgestellt hat.²⁸ Es ist ziemlich deutlich, daß Khosrau von seinem Sohne Siroe nicht eigenhändig getötet wurde. Vielmehr wurde er verhaftet und auf Befehl seines Sohnes nach einer Art Gerichtsverfahren getötet, welches Ṭabarī in romanhafter Ausführlichkeit beschreibt.²⁹ Unter den christlichen Geschichtsschreibern, die den verfluchten König für die Eroberung Jerusalems leiden sehen wollten, war jedoch jene Version, welche behauptete, Khosrau sei von seinem Sohne eigenhändig erschlagen worden, wesentlich populärer. Wir wollen im Folgenden kurz die aussagekräftigsten Versionen vom Tode des Khosrau Revue passieren lassen.

Nach Ṭabarī (839-923 n.Chr.) soll Khosrau auf Siroes Befehl vom Sohn eines ehemaligen Höflings, dem Khosrau Unrecht getan und ihn hat töten lassen, mit einem Schwert enthauptet worden sein.³⁰

Die anonyme *Chusistan-Chronik* (spätes 7. Jh. n.Chr.) überliefert eine ähnliche Version, weiß aber von zwei persischen Adligen, welche, um ihre Väter zu rächen, Khosrau mit einem Schwert und einer Axt attackieren. Nur einer von ihnen tötet Khosrau tatsächlich, und zwar mit je einem Axthieb in die beiden Schultern.³¹

Nach Theophanes Confessor (8.-9. Jh. n.Chr.) sei Khosrau von seinem Sohn Siroe in Ketten in einem Kerker gefangengesetzt worden. Nach einigen Tagen strenger Haft und

²⁸ Nöldeke 1879, S. 382, Anm. 1: „Der wahre Hergang ist wohl nie recht bekannt geworden. Sicher ist nur, dass er auf seines Sohnes Befehl im Stillen hingerichtet wurde, wahrscheinlich, dass dies auf Drängen der Grossen geschah.“

²⁹ Übersetzung bei Bosworth 1999, S. 381-398.

³⁰ Bosworth 1999, S. 396-398. Die armenische Chronik, die Sebeos (7. Jh. n.Chr.) zugeschrieben wird, führt einen Henker ein, welcher Khosrau auf Befehl seines Sohnes tötet: „[...] on y amena un bourreau. Sur l'ordre du roi Kawat on le tua“ (Macler 1904, S. 85). Allerdings scheint diese Version auf einen antiken Schreiberfehler zurückzugehen. Den „Henker“ scheint man aus dem Text streichen zu müssen, Siroe-Kavadh als Auftraggeber bleibt jedoch, siehe Dowsett 1961, S. 92, Anm. 1; Thomson & Howard-Johnston 1999, S. 85 mit Anm. 528, Kommentar auf S. 221.

³¹ Nöldeke 1893, S. 29; Guidi 1903, S. 24-25; zitiert von Whitby 1989 S. 184, Anm. 485. Nach der altarmenischen Geschichte des Movses Daskhurantsi (10. Jh. n.Chr.) soll Khosrau ganz ähnlich von einigen ungenannten Personen, nicht aber von seinem Sohn, mit dem Schwert enthauptet worden sein (Dowsett 1961, S. 92).

Demütigungen habe „Siroe befohlen, daß er mit Pfeil und Bogen getötet werde, und so gab er in langsamer Pein seine verderbte Seele auf“.³²

Das *Chronicon Paschale* (Mitte des 7. Jh. n.Chr.) bietet einen ähnlichen Bericht, läßt aber Siroe eine aktivere Rolle bei der Ermordung einnehmen: Siroe, sein Erstgeborener, „tötete ebenjenen undankbaren, hochmütigen und blasphemischen Feind Gottes mit dem grausamsten der Tode“.³³

In der islamischen Tradition schließlich erscheint der ursprünglich babylonische, später biblische Topos vom verderbten König, welcher Gott die Stirn bietet und dafür von seinem Sohn erschlagen wird, in einem neuen Umfeld, aber in voller Motivik wieder. Die Bühne ist nun nicht länger Babylon oder Jerusalem, sondern Mekka. Und der fromme Priester oder Prophet, gegen den Khosrau wütet, heißt hier Mohammed, der Gesandte Gottes.³⁴ Khosrau befiehlt seinem lokalen Gouverneur, Mohammed zu töten, doch kommt stattdessen Khosrau selbst zu Tode. In den Worten Ibn Hišāms: „Gott tötete Khosrau an ebenjenem Tage, den der Prophet genannt hatte. Er wurde von seinem Sohn Siroe getötet.“ Weiterhin zitiert Ibn Hišām den Vers eines arabischen Dichters: „Und Khosrau, da ihn seine Söhne mit Schwertern in Stücke hieben wie man Stücke Fleisches haut (...)“.³⁵ Diese letzte Version, welche möchte, daß Khosrau persönlich durch „seine

³² Mango & Scott 1997, S. 455 = pagina 327.

³³ Whitby 1989, S. 183. Weiterhin jubelt der Autor des *Chronicon Paschale* (Mitte des 7. Jh. n.Chr.) über den Fall Khosraus: „Gefallen ist der stolze Khosrau, der Feind Gottes. Gefallen ist er und geworfen in die Tiefen der Erde!“ Offensichtlich zitiert er Jes 14:12: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! Zu Boden bist du geschmettert, du Bezwingen der Völker!“ Die Spottverse von Jes 14:4b-21, an Babylonien, beziehungsweise an Assyrien (Jes 14:25) gerichtet, mögen die redigierte Form einer Verhöhnung sein, die ursprünglich den assyrischen Königen Sargon II. oder Sanherib galt (Gallagher 1999, S. 87-90).

³⁴ Das Folgende nach Guillaume 1955, S. 699: Ibn Hišāms Kommentar (55) zu Ibn Ishāqs *Leben des Propheten* (S. 34 = pagina 46 nach der Ausgabe des arabischen Textes durch Wüstenfeld 1858).

³⁵ وكسرى إذ تقسمه بنوه بأسياف كما اقتسم اللحم . Ibn Hišām weist diesen Vers Ḥālid b. Ḥiḡq aš-Šaybānī zu. Ġawālīqī in seinem *Al-mu‘arrab* weist denselben Vers ‘Amrū (oder ‘Umaru) b. Ḥassāna zu

Söhne“ getötet worden sei, ist besonders interessant, da der historische Siroe-Kavadh offensichtlich nicht nur seinen Vater ermorden ließ, sondern auch seine Brüder, um mögliche Rivalen auszuschalten.³⁶ Der Plural „Söhne“ und die eigenhändige Tat sind hier also wohl in direkter Anlehnung an die biblischen Berichte von der Ermordung Sanheribs in den Narrativ geraten.³⁷

Die Langlebigkeit des Topos vom „verderbten König, der sich als Feind Gott entgegenstellt und dafür vom eigenen Sohn erschlagen wird“ bietet ein beeindruckendes Beispiel, wie Motive, die von den Babyloniern einst geprägt wurden, in späteren Zeiten und anderen Gesellschaften nicht nur weiterlebten, sondern als Erklärungsmuster bestimmend und produktiv blieben. Der Geist des Alten Orients wehte noch weit in die Zeiten des sassanischen Reiches und des frühen Islams hinein.

(Sachau 1867, arab. S. 128, siehe auch seinen Kommentar *ibidem* S. 54, zur arab. S. 118, dritte Zeile von unten).

³⁶ Wie von Ṭabarī und anderen berichtet (Bosworth 1999, S. 398-399).

³⁷ Siehe oben mit Anm. 7.

Bibliographie:

- Bosworth 1999: C.E. Bosworth, *The History of al-Ṭabarī (Ta'riḫ al-rusul wa'l-mulūk). Volume V: The Sāsānids, the Byzantines, the Lakbmids, and Yemen* (New York 1999).
- Conybeare 1910: F.C. Conybeare, „Antiochus Strategos' Account of the Sack of Jerusalem in A.D. 614“, in: *The English Historical Review*, vol. 25, no. 99, July 1910, S. 502-517.
- Dowsett 1961: C.J.F. Dowsett, *The History of the Caucasian Albanians by Movsēs Dasxurançi*. London Oriental Series 8 (London 1961).
- Frahm 1997: E. Frahm, *Einleitung in die Sanberib-Inschriften*. Archiv für Orientforschung, Beiheft 26 (Wien 1997).
- Gallagher 1999: W.R. Gallagher, *Sennacherib's Campaign to Judah. New Studies*. Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 18 (Leiden 1999).
- Garitte 1960: G. Garitte, *La prise de Jérusalem par les Perses en 614*. Corpus scriptorum christianorum orientalium, vol. 203. Scriptores Iberici, tomus 12 (Louvain 1960).
- Gelder 2011: G.J. van Gelder, „A Flood of Bubbling Blood and a Talking Head: John the Baptist in the Islamic Sources“, paper given at the occasion of the „St John The Baptist Conference“ at St John's College, Oxford, on June 24, 2011, published on: www.sjc.ox.ac.uk/3758/St-John-The-Baptist-Conference.html.
- Ginzberg 1946/VI: L. Ginzberg, *The Legends of the Jews. Volume VI: Notes to Volumes III and IV. From Moses in the Wilderness to Esther* (3rd impr., Philadelphia 5706/1946).
- Ginzberg 1947/IV: L. Ginzberg, *The Legends of the Jews. Volume IV: Bible Times and Characters from Joshua to Esther* (5th impr., Philadelphia 5707/1947).
- Goeje 1882: M.J. de Goeje et. al. (Hrsg.), *Annales quos scripsit Abu Djafar Mohammed Ibn Djarir at-Tabari*. Series I/2 (Leiden 1882).
- Grayson 1975: A.K. Grayson, *Assyrian and Babylonian Chronicles*. Texts from Cuneiform Sources 5 (Locust Valley 1975).
- Guggenheimer 1998: *Seder Olam. The Rabbinic View of Biblical Chronology, translated and with commentary by H.W. Guggenheimer* (Lanham 1998).

- Guidi 1903: I. Guidi, *Chronica minora. Corpus scriptorum Christianorum orientalium. Scriptores Syri, versio*. Series tertia, tomus IV (Paris 1903).
- Guillaume 1955: A. Guillaume, *The Life of Muhammad. A Translation of Ishāq's Sīrat Rasūl Allāh* (Oxford 1955).
- Hinz 1980-1983: W. Hinz, „Kutir-Nahhunte“, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 6, 1980-1983, S. 388-389.
- Holm 2014: T.L. Holm, „Memories of Sennacherib in Aramaic Tradition“, in: I. Kalimi and S. Richardson (Hrsg.), *Sennacherib at the Gates of Jerusalem. Story, History and Historiography*. Culture and History of the Ancient Near East 71 (Leiden 2014), S. 296-323.
- Howard-Johnston 2006: J. Howard-Johnston, *East Rome, Sasanian Persia and the End of Antiquity. Historiographical and Historical Studies* (Aldershot 2006), no. IX (S. 93-113): „Pride and fall: Khusro II and his regime, 626-628“ (reprint from: *La Persia e Bisanzio. Atti dei Convegni Lincei 201*, ed. G. Gnoli. Rome: Accademia Nazionale dei Lincei, 2004, S. 93-113).
- Jeremias 1917: A. Jeremias, „Die sogenannten Kedorlaomer-Texte“, in: *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 21, (1916) 1917, S. 69-97.
- Kalimi 2014: I. Kalimi, „Sennacherib's Campaign to Judah: Sources and Research Stands“, in: I. Kalimi and S. Richardson (Hrsg.), *Sennacherib at the Gates of Jerusalem. Story, History and Historiography*. Culture and History of the Ancient Near East 71 (Leiden 2014), S. 11-50.
- Macler 1904: F. Macler, *Histoire de Héraclius, par l'évêque Sebèos* (Paris 1904).
- Mango & Scott 1997: C. Mango and R. Scott, *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284-813* (Oxford 1997).
- Nöldeke 1879: Th. Nöldeke, *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari* (Leyden 1879).
- Nöldeke 1893: Th. Nöldeke, „Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik“, in: *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe 128, Abhandlung Nr. IX* (Wien 1893), S. 1-48.

- Parpola 1980: S. Parpola, „The Murderer of Sennacherib“, in: B. Alster (Hrsg.), *Death in Mesopotamia. Papers read at the 26e Rencontre Assyriologique Internationale*. Mesopotamia 8 (Copenhagen 1980), S. 171-182.
- Perlmann 1987: M. Perlmann, *The History of al-Ṭabarī (Taʾrīkh al-rusul waʾl-mulūk)*. Volume IV: *The Ancient Kingdoms* (New York 1987).
- Pinches 1897: Th. G. Pinches, „Certain Inscriptions and Records Referring to Babylonia and Elam and their Rulers, and other Matters“, in: *Journal of the Transactions of the Victoria Institute* 29, 1897, S. 43-90; S. 45-90: „II: Chedorlaomer and his Contemporaries“.
- Sachau 1867: E. Sachau, *Ġawâliḳi's Almu'arrab, nach der Leydener Handschrift* (Leipzig 1867).
- Sachau 1878: C.E. Sachau (Hrsg.), *Chronologie orientischer Völker von Albêrûnî* (Leipzig 1878) [= Al-Bîrûnî, *Kitâb al-âṭâr al-bâqîya 'an-il-qurûn al-ḥâliya*].
- Sachau 1879: C.E. Sachau, *The Chronology of Ancient Nations. An English Version of the Arabic Text of the Athâr-ul-bâkiya of Albîrûnî or „Vestiges of the Past“*. Collected and Reduced to Writing by the Author in A.H. 390-1, A.D. 1000 (London 1879).
- Sack 1982: R.H. Sack, „Nebuchadnezzar and Nabonidus in Folklore and History“, in: *Mesopotamia* 17, 1982, S. 67-131.
- Sack 1991: R.H. Sack, *Images of Nebuchadnezzar. The Emergence of a Legend* (Selinsgrove 1991).
- Schaudig 2001: H. Schaudig, *Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Grossen samt den in ibrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften. Textausgabe und Grammatik*. Alter Orient und Altes Testament 256 (Münster 2001).
- Streck 2014: M.P. Streck, „Tukultî-Ninurta I.“, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 14, 1.-4. Lieferung, 2014, S. 176-178.
- Swartz 2009: M.D. Swartz, „Bubbling Blood and Rolling Bones: Agency and Teleology in Rabbinic Myth“, in: Ue. Dill and Ch. Walde (Hrsg.), *Antike Mythen. Medien, Transformationen und Konstruktionen. Fritz Graf zum 65. Geburtstag* (Berlin 2009), S. 432-449.

- Thomson & Howard-Johnston 1999: R.W. Thomson and J. Howard-Johnston, *The Armenian History attributed to Sebeos*. Translated Texts for Historians 31, parts 1-2 (Liverpool 1999).
- Whitby 1989: M. Whitby, *Chronicon Paschale, 284-628 AD*. Translated Texts for Historians 7 (Liverpool 1989).
- Wüstenfeld 1858: F. Wüstenfeld, *Das Leben Muhammed's nach Muhammed Ibn Ishâk, bearbeitet von Abd el-Malik Ibn Hischâm*. 1. Band: Text (Göttingen 1858).

Autor

Hanspeter Schaudig studierte Assyriologie in Freiburg und Münster (Westfalen), mit besonderem Interesse an Sprache und Geschichte des alten Orients. Seine Dissertation (Münster 1997) beschäftigte sich mit den Inschriften der spätbabylonischen Könige Nabonid und Kyros. Seine Habilitation (*Explaining Disaster*, Heidelberg 2012) untersucht die Erklärungsmuster historischer Omen und Legenden, mit denen die Babylonier verschiedene Katastrophen ihrer Geschichte verarbeitet und als sinnstiftende Erzählungen von Schuld und göttlicher Strafe geformt haben. Hanspeter Schaudig arbeitet als Assyriologe an der Akademie der Wissenschaften Heidelberg.

hanspeter.schaudig@ori.uni-heidelberg.de